

LF 5 / Handlungsfeld 3

„Entwicklung und Lernen“

Zentrale Lernziele/ Kontrollfragen:

- Sie können Entwicklungsphasen bei Jugendlichen benennen und Einflussfaktoren auf die Entwicklung nennen.
- Sie können erklären, warum die Berücksichtigung der Entwicklungsschritte für Ausbilder/innen wichtig ist.
- Sie können Kompetenzbereiche und verschiedene Lehr- und Lernmethoden benennen.

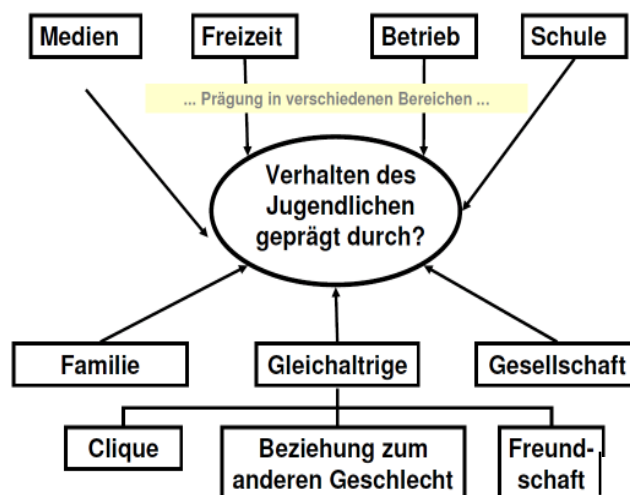
1. Sozialisation

Zentrale Sozialisationsinstanzen und Entwicklungsphasen

Zentrale Instanzen: **Familie** + **Schule** + **Beruf**

Entwicklungsphasen: Säugling -> Kleinkind -> Schulkind -> **Jugendlicher** -> Erwachsener

Einflussbereiche innerhalb der Sozialisation



Ausgewählte Entwicklungs- bzw. Einflussbereiche

Familie

Hineinwachsen des Einzelnen in unsere Gesellschaft/ in die Familie und Übernahme unserer familiären und in der Folge auch der kulturellen Einstellungen/ Verhaltensweisen sind ein zentrales Ziel der Sozialisation. Wichtig hierbei ist: (Gefühls-)Bindungen aufbauen, z. B. durch Liebe, Vertrauen, Geborgenheit, Misstrauen, Aggressionen, Ablehnung, Leistungsstreben, Lob etc. Je nach Rückmeldungen an die Persönlichkeit (unter anderem durch Beachtung, Respekt, Lob) und ihre Leistung, kommt es zur Steigerung des Selbstvertrauens und der Leistungsbereitschaft, somit zur positiven Identitätsentwicklung. Gerade Jugendliche achten hierbei stark auf Beurteilung und Bewertungen und vergleichen sich zudem mit anderen Personen bzw. Gleichaltrigen.

Beruf

Interessen und Verhaltensformen werden durch die berufliche Realität (u. a. durch Ausbilder/in-Vorbild, Kollegen und die gestellten Anforderungen geformt) Hierdurch wird die Persönlichkeit und das (Arbeits-) Verhalten oftmals maßgeblich beeinflusst.

Gruppe

Gruppeninterne Verhaltensweisen (aus der Kinder-/ Jugend-/ Freizeitgruppe) und der Vergleich mit anderen Personen und Einstellungen prägen das Selbstwertgefühl und das Verhalten. Die Anpassung vollzieht sich nicht nur an der Kultur mit Einfluss der entsprechenden Medien, sondern besonders bei Jugendlichen speziell innerhalb den jeweiligen Gleichaltrigengruppen (Engl.: „peer-group“), in denen der/ die Jugendliche aufwächst.

2. Entwicklung im Jugendalter

Unter Jugend versteht man in der westeuropäischen Kultur die Zeit zwischen Kindheit und Erwachsensein. Diese Zeit wird auch als Adoleszenz bezeichnet. In der Entwicklungspsychologie nimmt das Jugendalter („Adoleszenz“) einen eigenen Platz ein, da in dieser Phase von 10. bis zum 21. Lebensjahr (vgl. hierzu AdA-Lehrbuch „Handwerkerfibel Berufs- und Arbeitspädagogik“, Seite 278) zahlreiche Verhaltensweisen sichtbar werden, die einerseits der Kindheit, andererseits dem Erwachsenenalter zuzuordnen sind.

Anmerkung: In verschiedenen Kulturen und auch in Lehrbüchern wird das für die Adoleszenzphase festgelegte Alter unterschiedlich festgelegt. In den Vereinigten Staaten wird die Adoleszenz im Allgemeinen bereits bei Pubertätsbeginn angesiedelt, beginnend im Alter von 13 Jahren bis zum 24. Lebensjahr. In Deutschland versteht man unter der Adoleszenzphase meistens den Zeitraum zwischen 17 und 24 Jahren. Im Gegensatz dazu bezeichnet die Weltgesundheitsorganisation (WHO) die Adoleszenz als die Periode des Lebens zwischen 10 und 20 Jahren.)

Verschiedene Entwicklungsprozesse laufen im Jugendalter mit dem Ziel ab, eine „stabile“ Identität auszubilden. Um Auszubildende erfolgreich und „Identität fördernd“ zu führen, ist es deshalb notwendig, die einzelnen Prozesse und Entwicklungsabschnitte zu kennen und auf Besonderheiten zu reagieren bzw. diese zu beachten. Mädchen sind innerhalb dieser Entwicklungsprozesse oftmals schneller (ca. 1-2 Jahre) entwickelt als Jungen. Zum Jugendalter gehören drei zentrale Entwicklungsphasen:

I. Frühe Adoleszenz (Alter etwa 10 bis 13 Jahre)

- Körper: Gestaltungswandel, Längenwachstum, besonders der Arme und Beine, schlaksig, „eckige“ Bewegungen, Beeinträchtigung der Feinmotorik, Leistungsknick.
- Gefühl: Wechselnd launisch, Wendung nach Innen (Introversion), Stimmungsveränderungen.
- Geist: Durch die schnellen körperlichen Veränderungen und das unausgeglichene Gefühlsleben entwickelt sich ein starkes Interesse an der eigenen Person. Sachinteressen treten zurück.
- Soziales Verhalten: Introversion. Trotzverhalten gegenüber der Einflussnahme von außen (Eltern, Ausbilder etc.) und Kritik gegenüber den Anweisungen der Erwachsenen wächst.

II. Mittlere Adoleszenz (Alter 14 bis 16 Jahre)

- Körper: Sekundäre Geschlechtsmerkmale bilden sich aus, Breitenwachstum und Gestaltformung des Körpers (Beispiel: Der Azubi kann in der Pubertät oftmals etwas unbeholfen wirken, da seine Extremitäten wie Beine, Arme etc. schneller wachsen, als sich seine psycho-motorisch auf diese „neuen Längen“ einstellen kann. Ergänzend ist noch zu erwähnen, dass die inneren Organe langsamer wachsen als die äußeren. Das heißt für den Ausbilder, dass der Azubi äußerlich zwar schon recht männlich und erwachsen wirken kann, seine Herzmuskelleistung und sein gesamter Knochen- und Muskelapparat aber extremen Belastungen (z. B. LKW-Reifenwechsel) noch nicht gewachsen ist. Azubis deshalb nicht körperlich überlasten!
- Gefühl: Unsicherheit im Selbstbildnis, hohes Anerkennungsbedürfnis, Minderwertigkeitsgefühl.

- Geist: Absetzen von der Denkart der Erwachsenen, Idealismus, eigene Orientierungspunkte wird gesucht, Leitbilder und Idole sind wichtig, Selbstgestaltungstendenzen/ Eigenverwirklichung, Schwärmerei für das „andere Geschlecht“.
- Soziales Verhalten: Ablösung vom Elternhaus, Erproben der eigenen Meinungsäußerung/ Wirkung, Leitbilder sind wichtig, ebenso der Kontakt zur Gleichaltrigengruppe und persönliche Entfaltungsmöglichkeiten.

III. Späte Adoleszenz (Alter 17 bis 21 Jahre)

Die späte Adoleszenz beginnt bei Jungen in der Regel mit 17/ 18 Jahren, bei Mädchen mit 15 Jahren und dauert ca. vier Jahre. In dieser Phase versuchen die Jugendlichen, ihre Rolle als Erwachsene zu finden. Die Abwendung von den Eltern, die wachsende Bedeutung des eigenen Freundeskreises und erste feste Beziehungen kennzeichnen diese Zeit.

- Körper: endgültige Erwachsenengestalt, Längenwachstum schließt ab, Gestalt harmonisiert sich, Bewegung und Mimik entsprechend wie bei Erwachsenen.
- Gefühl: stabileres Selbstbild, höheres Selbstwertgefühl.
- Geist: baut realistisches Weltbild auf eigene Werte, Realismus, neue Sachlichkeit, eigene Lebensplanung, verantwortungsbewusst, kann sich jetzt realistisch seiner Berufsarbeit zuwenden.
- Soziales Verhalten: Paarbildung, differenzierte Beziehungen, Selbstverantwortung.

Anmerkung: Die Adoleszenz (lat. adolescere = aufwachsen) spielt in der sozialen und emotionalen Entwicklung des Einzelnen somit eine besondere Rolle. Sie umfasst auch die Phase bzw. den Begriff **Pubertät** (ca. 11. bis 17. Lebensjahr). Mit der Bezeichnung Pubertät sind ebenfalls die Entwicklungsprozesse, aber speziell die biologischen Reifungsprozesse u. a. hormonelle Umstellungen mit dem Ziel der Geschlechtsreife gemeint.

Entwicklungsunterschiede

Bei der Entwicklung eines Auszubildenden im Jugendalter kann es zu „Verschiebungen“ kommen:

- **Retardation** (Spätentwicklung) bezeichnet eine Entwicklungsverlangsamung.
- **Akzeleration** (Frühentwicklung) bezeichnet eine Form der Entwicklungsbeschleunigung.

Beispiel: Ein einzelner Jugendlicher erreicht ein bestimmtes Entwicklungsniveau früher als seine Altersgenossen (= Akzeleration, auch Frühreife genannt). Bei dem jeweiligen Entwicklungsniveau sind beide Faktoren zu betrachten. Die körperliche und die geistige Entwicklung. Der Azubi könnte körperlich spät entwickelt, jedoch geistig früh entwickelt sein. Er wäre somit geistig früher entwickelt.

3. Kompetenzmodell

Aktuell wird im Hinblick auf Kompetenzen von einer „ganzheitlichen beruflichen Handlungskompetenz“ gesprochen. „Früher“ stand oft nur die körperliche Belastbarkeit im Mittelpunkt. Heute betrachtet man den Jugendlichen bzw. den Menschen mit seinen gesamten Kompetenzen mit allen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Hierzu gehören folgende Kompetenzbereiche:

Fachkompetenz

(„Was ich aus Schule, Ausbildung ... kann“)

Beispiele für schulische/ berufsbezogene Fachkompetenz:

- Kenntnisse aus Schul-/ Lehrfächern
- Berufsbezogene Erfahrungen z. B. aus Praktika

Sozialkompetenz

(„Wie ich mit anderen Menschen umgehe“)

Fähigkeit, mit dem Mitmenschen erfolgreich auszukommen, umzugehen und sich dabei zu behaupten und zu entwickeln.

Beispiele für Sozialkompetenz:

- Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit und Solidarität. Kooperationsfähigkeit und Konfliktfähigkeit
- Sensibilität („Gefühl“ für andere Menschen bzw. Fähigkeit sich in andere Personen „hineindenken“ zu können. Diese Fähigkeit wird auch „Empathie“ genannt.)

Persönlichkeitskompetenz oft auch als Individual- oder Humankompetenz bezeichnet

(„Was ist persönlich mitbringe“)

Fähigkeit, mit Engagement und Elan seine Aufgabe auszuüben.

Beispiele für Persönlichkeitskompetenz:

- Motivation haben und Interesse für die Arbeitsinhalte entwickeln können
- Aufgeschlossenheit, Eigen-Engagement, Zielstrebigkeit/, Ergeiz,

Methodenkompetenz oft auch als Problemlöse-Kompetenz bezeichnet

(„Wie ich meine Aufgaben mit Hilfe verschiedener Methoden lösen kann“)

Fähigkeit zur selbständigen Aneignung neuer Fertigkeiten und Kenntnisse.

Beispiele für Methodenkompetenz:

- Lern- und Arbeitstechniken
- Problem-Erkennungsfähigkeit/ Problemlösungsstrategien
- Informationsbeschaffungstechniken (Informationen beschaffen via Computer/ Internet, Programme wie z. B. Matthes-Software/ Hersteller-Software kennen und anwenden können)

Um positive Entwicklung und Kompetenzen zu fördern, ist der Einsatz verschiedener Lehr- und Lernmethoden hilfreich:

- Projektausbildung = Ausgerichtet auf ganzheitliches Lernen: Der Ausbilder sollte bei Unterweisungen idealerweise die geistigen Fähigkeiten („Kopf“), die psycho-motorischen Fähigkeiten („Hand“) und die affektiven Fähigkeiten („Herz“) des Azubis ansprechen;
- Leittextverfahren = Ausgerichtet auf selbstgesteuertes Lernen und Handeln (wird z.B. bei überbetrieblichen Lehrlingsunterweisungen angewendet);
- (Klein)Gruppenarbeit = Ausgerichtet auf kooperatives Verhalten (im Team/ zur Teambildung);
- Methodenmix = Kombination von Methoden, abgestimmt auf Ziele, Zielgruppen und Situationen;

... verbunden mit modernen Lernerkenntnissen/ Lerntechniken unter anderem:

- Schaffung einer konzentrierten und entspannten und „angstfreien“ Lernatmosphäre.
- Nutzung moderner Medien wie PC, Internet, Lernsoftware, Beamer etc..
- Anwendung von Lesetechniken
- Anwendung von Moderations- und Präsentationstechniken
- Anwendung von Problemlösetechniken
- Erstellung von Mind-Maps

(„Gedanken-Landkarten“ = Erstellung einer bildhaften Darstellung aus Begriffen/ Stichwörtern, die sich auf einander aufbauen und die sich auf einander beziehen. Zudem können Symbole, Linien und Formen verwendet werden, um Zusammenhänge einprägsamer darzustellen.

